

Wir sind Gottes Familie – Freunde, auf die ich mich stützen kann

Leben mit Vision III

Gottesdienst vom 2. Februar 2014 Pfr. Jürg Buchegger

Predigtgrundlage:

Römerbrief 12, 4: Es ist wie bei unserem Körper: Er besteht aus vielen Körperteilen, die einen einzigen Leib bilden und von denen doch jeder seine besondere Aufgabe hat. **5**Genauso sind wir alle – wie viele ´und wie unterschiedlich` wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus *ein* Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.

9Die Liebe soll echt sein, nicht geheuchelt. Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute. **10**Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen. **11**Lasst in eurem Eifer nicht nach, sondern lasst das Feuer des Heiligen Geistes in euch immer stärker werden. Dient dem Herrn. **12**Freut euch über die Hoffnung, die ihr habt. Wenn Nöte kommen, haltet durch. Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen. **13**Helft Gläubigen, die sich in einer Notlage befinden; lasst sie mit ihrer Not nicht allein. Macht es euch zur Aufgabe, gastfreundlich zu sein.

„Wo finde ich Freunde, auf die ich mich stützen kann?“ Das soll das Thema dieses Gottesdienstes sein. Aber wenn ich das Buch „Leben mit Vision“ zur Hand nehme, geht es doch eigentlich noch um mehr. Nicht bloß darum, dass ich Freunde finde, sondern darum: Was bedeutet es für mich Teil der Kirche zu sein, Teil der Familie Gottes zu sein? Schön, wenn wir unter all den Familienmitgliedern auch Menschen finden, die unsere Freunde werden – aber Freundschaft ist nicht das, was uns als Kirchgemeinde miteinander verbindet.

Nun zuerst noch einen Schritt zurück:

Wenn du das Wort „Kirche“ oder „Kirchgemeinde“ hörst, woran denkst du? Was für einen Geschmack hat dieses Wort: einen bitteren, einen langweilen, einen interessanten und guten Geschmack? Denkst du an ein Kirchgebäude, das Glockengeläut, das dich am Morgen aus dem Bett holt, an den Konfirmandenunterricht, das Zetteli-abgeben, eure Trauung, an die letzte Abdankung? Was verbindest du mit Kirche: Etwas Positives oder etwas Negatives?

Diese Gefühle und Erfahrungen spielen natürlich mit, wenn du jetzt diese Predigt hörst und es ist gut, in den Gesprächsgruppen von Leben mit Vision darüber nachzudenken und zu diskutieren. Nicht nur dort, klar.

Seien wir realistisch: Gegenseitige Freundschaft ist nicht das Entscheidende, was uns als Kirchgemeinde verbindet. Der Apostel Paulus redet in seinen Briefen die anderen Christen oft als „Brüder und Schwestern“ an. Wir sind als christliche Gemeinde also eine große, geistliche Familie. Paulus geht noch weiter und braucht folgendes Bild:

„5Genauso sind wir alle – wie viele ‘und wie unterschiedlich` wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus *ein* Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.“

Wir sind sogar mehr als eine Familie. Wir sind als Gemeinde ein Leib, nämlich der Leib Christi. Das heißt nicht nur, dass wir in einem gewissen Sinn Christus repräsentieren sollen in dieser Welt. Es heißt zunächst im Bild einfach: Wenn wir uns in den kleinen Finger schneiden, tut es dem ganzen Leib weh – sofern die Synapsen des Nervensystems funktionieren, solange wir also in guter Verbindung zueinander stehen. Das heißt auch: nur wenn die Glieder gut zusammenarbeiten, ist der Körper wirklich lebens- und funktionsfähig.

Was braucht die Kirche, was braucht der Leib Christi, um gesund zu sein und wachsen zu können? Was braucht denn unser menschlicher Leib, um gesund zu sein und wachsen zu können und wirken zu können?

Zuerst: Was braucht der menschliche Körper?

Er braucht:

1. Nährstoffhaltige Nahrung, damit er gesund bleibt und damit die Funktionen des Körpers auch alle spielen.
2. Der Körper braucht Bewegung, nicht unbedingt Sport, aber Bewegung.
3. Ruhe, damit er sich erholen und neue Kraft schöpfen kann.
4. Er braucht Arbeit, damit er ausgelastet ist. Arbeit bedeutet im positiven Sinn, etwas zu gestalten, zu verändern usw. Sie kennen gewiss das gute Gefühl nach erfolgreicher, getaner Arbeit.
5. Der Körper braucht Freizeit. Spielen ist ein wichtiger Bestandteil der Welt von Anfang an. Poetisch fasst es ein Psalm: Gott hat die Fische in den Meeren geschaffen, um mit ihnen zu spielen. (Psalm 104, 26)

6. Gemeinschaft und Austausch mit anderen, sonst vereinsamt der Mensch. Er dreht sich nur noch um sich selbst und das macht ihn letztlich unglücklich.

Was heißt das übertragen auf uns als Kirchgemeinde, auf den Leib Christi?

1. Nahrung

Damit wir als Gemeinde leben und wachsen können, brauchen wir gute geistliche Nahrung. Das geschieht durch Predigten, Kursangebote, gemeinsames Bibellesen oder eben auch durch eine solche Aktion wie „Leben mit Vision“. Da bekommen wir neue Impulse und Herausforderungen für unseren Glauben. Das ist auch eine Chance, auf die Beine und in Bewegung zu kommen, wo unsere Füße eingeschlafen sind. Wir brauchen regelmäßig Nahrung. Darum ist auch gut, regelmäßig den Gottesdienst zu feiern, allein und zusammen Bibel zu lesen, zu beten und nach Gott zu fragen und danach, wie sich mein Alltag in seinem Sinn verändern kann.

2. Bewegung

Wir brauchen als Gemeinde Bewegung, um nicht einzurosten und krank zu werden. Ja, manche haben's gerne so, wie es immer gewesen ist. Aber eine Gemeinde muss im guten Sinn offen sein für andere Menschen und sich auf sie hinbewegen. Beweglich sein. Es ist immer wieder eine Herausforderung zu bewahren, was gut ist und gleichzeitig beweglich zu bleiben.

3. Ruhe.

Bewegung kann zu Aktivismus führen. Darum braucht es auch Ruhe, um neue Kraft zu schöpfen und grundsätzlich gut gestimmt zu sein. Wer nicht genug schläft, ist schneller genervt und wird auf Dauer krank. Wir müssen uns als Gemeinde gewiss nicht schlafen legen. Aber ausruhen sollten wir von Zeit zu Zeit.

Ruhe ist ein wichtiges Gebot Gottes, ja ein Angebot der Freiheit. Wenn wir von einer Aktion zur nächsten hetzen, brechen wir Gottes Gebot der Ruhezeit. Das ist auch eine Frage des Gottvertrauens. Wir müssen uns nicht so überaus wichtig nehmen. Gott tut das Entscheidende. Einfach ist es nicht zur Ruhe zu kommen in einer so großen Gemeinde wie wir es sind, wo so viel läuft. Aber ich sehe Anzeichen, dass wir regelmäßig Ruhezeiten eingehen dürfen und müssen. Das hat nichts mit Faulheit zu tun.

4. Arbeit

Ja, Arbeit gibt es in unserer Kirchgemeinde viel. Das ist auch gut so. Zusammen etwas aufbauen, irgendwo beteiligt sein – wie z.B. in einem solchen Gottesdienst oder im Besuchsdienst oder im CEVI oder in der Kirchengemeinschaft. Das ist gut. Es ist gut, dass wir uns als einzelne Christen und als Gemeinde immer wieder fragen: Was ist unser Auftrag in der Gesellschaft, gegenüber unseren Mitmenschen und wie können wir ihn erfüllen? Dazu gehört die ganze Palette von Evangelisation über Diakonie bis zu politischer Einflussnahme.

5. Freizeit.

Um als Gemeindeleib gesund zu bleiben, um zu spüren: „Ja, wir sind Gott etwas wert, wird sind auch uns etwas wert.“, dürfen wir nicht nur arbeiten, sondern auch Feste feiern, Spiel und Spaß haben. Ich denke, hier gibt es noch viel mehr zu entdecken, als wir bisher erkennen und leben. Es braucht nicht immer etwas Riesiges zu sein, wo dann wieder einige, die das organisieren, danach völlig kaputt sind.

6. Gemeinschaft

Wir brauchen das Gespräch miteinander. Wir brauchen den Austausch mit anderen Gemeinden, um neue Impulse zu erhalten.

Und wir brauchen als Gemeinde die Sicht, dass wir zweierlei Gemeinschaft brauchen: Die wachsende Gemeinschaft mit Gott, damit wir ihn und uns immer besser kennenlernen. Das ist ganz wichtig. Und die wachsende Gemeinschaft untereinander, miteinander.

Nicht alle sehen das so. Das dürfen sie auch. Manche sehen Kirche eher als eine Firma, die mir etwas liefern soll und für mich Dinge übernimmt, die ich nicht selbst leisten oder erledigen kann. O.k. das ist zwar nicht so toll, aber es ist halt so. Wenn alle so denken, wird's schwierig. Und wenn es sogar passiert, dass die Angestellten so zu denken anfangen oder diese Haltung an sie herangetragen wird, dann ist bald Sand im Getriebe. Dann fährt irgendwann die Körper-Temperatur in den Keller und das Leben stagniert.

Ich erwähnte schon mal den kleinen Finger als Teil des Leibes. In den kommenden Tagen werden Sie, sofern Sie am Projekt *Leben mit Vision* mitmachen, viel darüber nachdenken, was es bedeutet, kleiner Finger oder Fuß oder Auge des Leibes Christi

zu sein, kurz als Christ zu einer Gemeinde, zur Familie Gottes zu gehören.

Ich weiß, dass diese Aussage Widerspruch auslöst. Sie wirkt vereinnahmend und passt nicht so richtig in die Landschaft. Sie geht auch nur an die Diejenigen, die Jesus nachfolgen wollen. Man darf auch nur mal so beobachten und von ferne dabei sein.

Bedenken wir:

Wo lerne ich, mit anderen Menschen liebevoll umgehen? Antwort: in einer christlichen Gemeinde, denn hier gehört man dazu, ob man nun zu den beliebtesten Menschen gehört oder eher zu solchen, mit denen man sonst lieber nicht Kontakt hätte. Wie können wir unsere Gaben entfalten? Wenn wir Glück haben, in unserem Alltag oder im Beruf und auf jeden Fall in der Gemeinde.

Wie können wir als Christen im Glauben wachsen? In der Gemeinde, denn da gibt es Menschen, die uns dabei unterstützen.

Nun will ich langsam in die Schlusskurve einbiegen. Aber ein Gedanke ist mir noch sehr wichtig: Eine gute Gemeinde ist fehlerfreundlich!

Fehler und Schwächen kommen in der besten Familie vor und in der besten Gemeinde. Die Frage ist nur: Wie gehen wir mit Fehlern um?

Ein Pfarrer einer blühenden Gemeinde wurde einmal gefragt, was das Geheimnis seiner Gemeinde sei. Das erste, was er sagte, war: „Wir gehen davon aus, dass wir alle Sünder und fehlbare Menschen sind. Das heißt, wenn hier einer Fehler macht oder gar ein Projekt in den Sand setzt, zucken wir die Schultern und sagen: »Und, was gibt's Neues?« Wir regen uns hier über Fehler nicht auf, sondern wir setzen voraus, dass ständig Fehler gemacht werden. Wir freuen uns, wenn es anders ist, aber wir erwarten es nicht. Wir halten hier jede Sünde für vergebbar, außer derjenigen, die eigene Sünde zu leugnen. Denn das hieße ja: Wegen mir hätte Jesus nicht kommen und sterben brauchen. Ich habe meinen eigenen Heilsweg gefunden.“

Auch in den Teams unserer Gemeinde gibt es immer wieder mal Spannungen – so wie es eben ist, wenn kreative Menschen und starke Persönlichkeiten zusammenarbeiten. Das ist so, und vielleicht spürt man das auch manchmal. Das ist eigentlich nicht schlimm, wenn wir dabei lernen Geduld miteinander zu haben.

Eine Kirche ist ein gutes Übungsfeld für Nächstenliebe. Da haben wir es mit Leuten zu tun, die wir uns nicht ausgesucht haben. Ich wünsche mir sehr, dass wir eine fehlerfreundliche Gemeinde sind und noch mehr werden. Wir haben einen barmherzigen Gott und mit derselben Barmherzigkeit sollen wir miteinander umgehen.

Und last but not least:

Ich brauche als Christ Gemeinde, weil ich Menschen brauche, die für mich hoffen und vertrauen, wenn es Wegstrecken gibt, auf denen ich das selber nicht mehr kann. Das ist ein Grund, weshalb wir Menschen ermutigen, Teil einer Kleingruppe zu werden. Dass wir einen Ort haben, wo wir unser Herz teilen können, und wo andere da sind, die auch ihr Herz teilen, und wir dann miteinander vor Gott sein können und füreinander beten können. Das sind dann Stunden der Freundschaft. Dass wir so im kleinen, überschaubaren Rahmen füreinander da sein können und dass wir einander Weggefährten sind auch als Menschen, die immer wieder auf der Suche sind.

AMEN

Pfr. Jürg Buchegger

Menschen
begegnen **Gott** suchen
Leben finden